Österreichische
www.sparkasse.at
Sparkassen Zeitung
ERSTE BANK SPARKASSE
Nummer 4 | April 2010 | 97. Jahrgang

„Das wird ein forderndes Sparkassenjahr“

Sparkassen haben dank ihrer Stärken die Krise gemeistert

Ein imposanter Vertrauensbeweis der Sparer, beachtliche Zuwächse bei den Kunden und die Verdoppelung des Jahresüberschusses sind die Eckpunkte der Entwicklung der österreichischen Sparkassen im Jahr 2009. Die Bilanzpräsentation stand aber ganz im Zeichen geplanter Regulative sowie drohender Gefahren für Finanzierungsnotwendigkeiten einer sich konjunkturell auf Bergfahrt begebenden Realwirtschaft.

Sparkassenverbands-Präsident Alois Hochegger, Elisabeth Bleyleben-Koren, Chefin der Erste Bank Oesterreich, und Generalsekretär Michael Ikrath: „Fast 2 Milliarden Euro Einlagenzuwachs machen sparefroh.“

Milan Frühbauer

Die österreichischen Sparkassen wehren sich gegen undifferenzierte Vorschläge zu der geplanten Intensivierung der Einlagensicherung, der Verschärfung der Eigenkapitalerfordernisse (Basel III) sowie bei der in Diskussion stehenden Sondersteuer für Banken. Bei der Präsentation der Jahresergebnisse 2009 der insgesamt 54 heimischen Institute (einschließlich Erste Bank Oesterreich, ohne Erste Group Bank AG) thematisierte der Präsident des Sparkassenverbandes, Alois Hochegger, sensible Probleme. Bekanntlich schlägt die Europäische Kommission vor, die Einlagensicherung in Europa zu vereinheitlichen. In Diskussion steht ein gemeinsamer Einlagensicherungsfonds, in den alle Banken eines Landes für den Krisenfall einzahlen. Dazu Hochegger unmissverständlich: „Das geplante Einlagensicherungssystem etwa darf keinesfalls dazu führen, dass die Sparkassen im Bedarfsfall auch noch für jene Banken haften, die mit hohen Zinsen werben, enormes Risiko eingehen und damit schamlos Spekulanten bedienen.“

Eine ähnliche Differenzierung fordert Hochegger auch bei Basel III. Die Sparkassen sprechen sich klar für eine differenzierte Betrachtungsweise bei den vom Basel-Komitee angekündigten strengeren Eigenkapitalvorschriften aus: „Es kann nicht sein, dass die Sparkassen mit den Investmentbanken in einen Topf geworfen werden. Die unterschiedlichen Geschäftsmodelle und ihre Auswirkungen auf die Realwirtschaft müssen unbedingt berücksichtigt werden“, so Hochegger, der auch Vizepräsident des Europäischen Sparkassenverbandes ist.

Geschäftsmodell wurde bestätigt

Die Renaissance des früher von den internationalen Banken gelegentlich belächelten Geschäftsmodells Sparkassen hat sich gerade in der Krise bestätigt.

„2009 war für die gesamte Kreditwirtschaft ein schwieriges Jahr. Vor dem Hintergrund des generell massiven Vertrauensverlusts bei den Anlegern und der immer noch unsicheren allgemeinen Lage sind wir sehr stolz darauf, dass wir in der gesamten Krise unsere Kunden nicht nur mit Liquidität versorgt haben, sondern auch der überzeugende Vertrauensbeweis der Märkte.

Wir sind jetzt gefordert, die notwendigen Kredite für die Unternehmen bereitzustellen. Denn nichts wäre konjunkturpolitisch schlimmer, als die Kreditvergabemöglichkeiten der dezentral agierenden Banken mittels Sondersteuer zu reduzieren.

Die österreichischen Sparkassen sitzen mit der heimischen Realwirtschaft in einem Boot! Wir werden daher sicherstellen müssen, dass wir deren verlässlicher Finanzierungspartner bleiben. Wir brauchen diese Kraft zur Finanzierung des sich erfreulicherweise abzeichnenden Konjunkturaufschwungs.

Dieser Sachzusammenhang erweist sich einmal mehr als verblüffend einfach. Deshalb werden wir in der bevorstehenden Diskussion über die Modalitäten der Bankensteuer die sehr kritische Frage stellen, ob die Sparkassen überhaupt in diese Steuer- bzw. Abgabenüberlegungen einbezogen werden sollen.

In Deutschland verläuft die einschlägige Debatte wesentlich problembezogener, die Wirtschaftsforscher haben sich dort klar zu Wort gemeldet. Es wird an uns liegen, in der vom Finanzministerium gebildeten Arbeitsgruppe auf die geschilderten gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge mit Nachdruck hinzuweisen. Denn die Argumente sind allemal auf unserer Seite!*

MEINE MEINUNG

Mit Realwirtschaft in einem Boot

Michael Ikrath
Generalsekretär des Sparkassenverbandes

Das Spannungsfeld ist nicht neu: Sachzwang versus Populismus. Geradezu exemplarisch kann man dieses Match jetzt an der Diskussion über eine Bankensteuer nachvollziehen. Der politische Ruf nach einem kräftigen Beitrag der Banken zur Budgetsanierung begeistert die Stammtische. Wir haben sachlich allen Grund, diese Begeisterung nachhaltig zu dämpfen. Die Sachargumente sprechen nämlich eine ganz andere Sprache: Eine Bankensteuer – wenn sie denn schon sein muss – darf unter keinen Umständen wettbewerbsverzerrend wirken. Sie sollte unbedingt – wenn politisch schon kein Weg daran vorbei führt – zumindest einen Lenkungseffekt haben. Daher in gebotener Klarheit: Nicht jene konservativ agierenden Retailbanker gilt es zur Kasse zu bitten, die am Zustandekommen der Finanzkrise völlig unbeteiligt waren und die, was geflissentlich übersehen wird, sogar durch Aufrechterhaltung der Kreditvergabe zur Stabilisierung des Finanzsystems in turbulenten Zeiten wesentlich beigetragen haben.

Wenn es tatsächlich nach dem Verursacherprinzip gehen soll, dann ist eine starke Bremse für spekulative Geschäfte angebracht. Der Handel mit derivaten Produkten sollte der zentrale Ansatzpunkt für die Politik und ihren fiskalischen Zugriff sein.

Die österreichischen Sparkassen können für sich in Anspruch nehmen, ein sehr wichtiger Stabilisator in der Krise gewesen zu sein. Der Einlagenzufluss ist dafür auch der überzeugende Vertrauensbeweis der Märkte.

Wir sind jetzt gefordert, die notwendigen Kredite für die Unternehmen bereitzustellen. Denn nichts wäre konjunkturpolitisch schlimmer, als die Kreditvergabemöglichkeiten der dezentral agierenden Banken mittels Sondersteuer zu reduzieren.

Die österreichischen Sparkassen sitzen mit der heimischen Realwirtschaft in einem Boot! Wir werden daher sicherstellen müssen, dass wir deren verlässlicher Finanzierungspartner bleiben. Wir brauchen diese Kraft zur Finanzierung des sich erfreulicherweise abzeichnenden Konjunkturaufschwungs.

Dieser Sachzusammenhang erweist sich einmal mehr als verblüffend einfach. Deshalb werden wir in der bevorstehenden Diskussion über die Modalitäten der Bankensteuer die sehr kritische Frage stellen, ob die Sparkassen überhaupt in diese Steuer- bzw. Abgabenüberlegungen einbezogen werden sollen.

In Deutschland verläuft die einschlägige Debatte wesentlich problembezogener, die Wirtschaftsforscher haben sich dort klar zu Wort gemeldet. Es wird an uns liegen, in der vom Finanzministerium gebildeten Arbeitsgruppe auf die geschilderten gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge mit Nachdruck hinzuweisen. Denn die Argumente sind allemal auf unserer Seite!

SPARKASSEN

„Wir haben viel gelernt“

Interview mit Erste-Privatkundenvorstand Peter Bosek

Seite 3

KOMMUNAL

Auch Gemeinden sind gefordert

Kommunalexperte Dietmar Pilz zur Budgetsanierung

Seite 6

EUROPA

Grenzüberschreitendes Krisenmanagement

Binnenmarktkommissar Michel Barnier will neue Wege beschreiten

Seite 7

Postentgelt bar bezahlt. Erscheinungsort Wien | Verlagspostamt Wien 1030 | Zig. Nr. GZ 02 Z 031269 M

SPARKASSEN JAHRESABSCHLÜSSE

Tiroler Sparkasse

Nach einem krisenbedingten massiven Einbruch hat sich die Tiroler Sparkasse im abgelaufenen Geschäftsjahr wieder erholt. Das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) stieg von 2,3 Mio. auf 9,5 Mio. Euro. Der Jahresüberschuss nach Steuern betrug 4,3 Mio. Euro. Die Bilanzsumme blieb mit einem geringen Zuwachs von 0,4 Prozent auf 4,172 Mrd. Euro stabil. An Dividenden werden heuer 3 Mio. Euro ausgeschüttet. Im Vorjahr sind die Aktionäre leer ausgegangen.

Karl Obernosterer, Markus Jochum und Wolfgang Hechenberger freuen sich über das deutliche Ergebnisplus.

Steiermärkische Sparkasse

Erstmals hatte die Steiermärkische Sparkasse im Vorjahr zwei Millionen Kunden unter ihrem Dach, 1,5 Millionen davon bei den Auslandstöchtern in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien. Das Auslandsgeschäft des Instituts macht mittlerweile 40 Prozent des gesamten Geschäftsvolumens aus.
Die Bilanzsumme lag 2009 mit 13,6 Mrd. Euro um 1,7 Prozent unter der des Vorjahres. Das Betriebsergebnis fiel 2009 relativ moderat von 210 auf 182 Mio. Euro, der Konzernüberschuss von 103 auf 41 Mio. Euro. Ursache für den Rückgang waren u. a. die geringeren Zinsmargen.

Sparkasse Oberösterreich

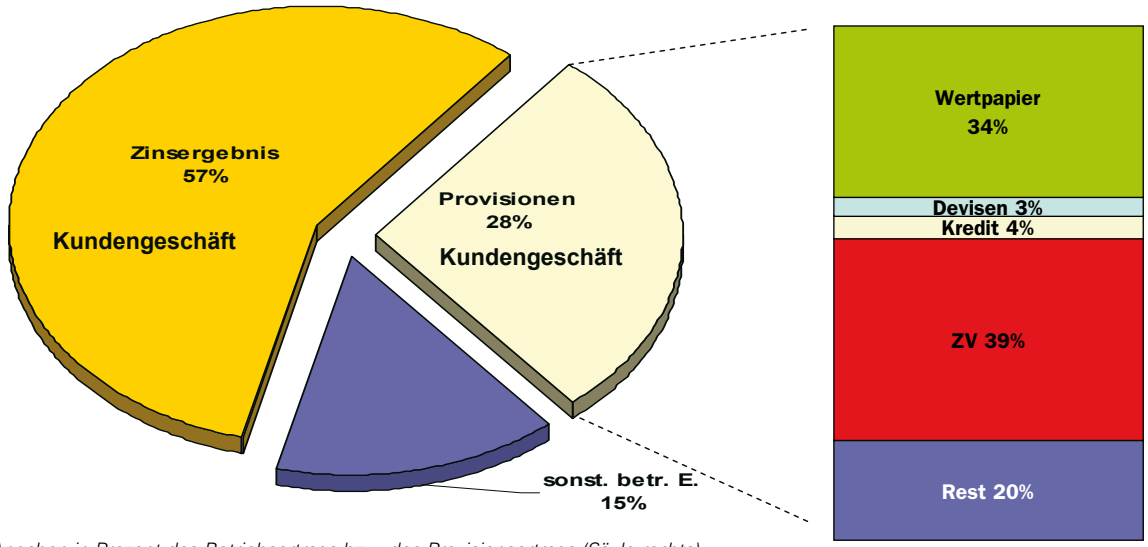
Die Sparkasse Oberösterreich hat ihr EGT im vergangenen Jahr neuerlich gesteigert. Es ist wieder auf 51 Mio. Euro geklettert, den Wert von 2007.
Unterm Strich weist die Sparkasse für 2009 einen Nettogewinn (Jahresüberschuss nach Steuern) von 53,1 Mio. Euro aus. 2008 waren es 39,3 Mio. Euro gewesen, 2007 war man auf 57,4 Millionen gekommen.
Die Bilanzsumme stieg 2009 von 10,7 auf 11,1 Mrd. Euro, das Betriebsergebnis von 99 auf 116 Mio. Euro. Die Cost Income Ratio ist von 60,4 auf 55,4 Prozent gesunken. Das Ausleihungsvolumen lag 2009 mit 6,9 Mrd. Euro stabil. Die Spareinlagen sind um 3 Prozent auf 3,8 Mrd. Euro gewachsen.

Vorarlberger Sparkassen

Die fünf Vorarlberger Sparkassen haben im Jahr 2009 ihr Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) von 7,4 auf 19,2 Mio. Euro (plus 158,3 Prozent) steigern können, nachdem das EGT 2008 wegen sehr hoher Wertpapierabschreibungen um 75 Prozent gesunken ist. Beim Betriebsergebnis musste man aber einen Rückgang von 47,6 auf 40,5 Mio. Euro (-15 Prozent) hinnehmen. Dies sei im Wesentlichen auf die Entwicklung der Zinsspanne zurückzuführen, erklärte Gruppensprecher Werner Böhler, Vorstandsvorsitzender der Dornbirner Sparkasse. Die Bilanzsumme erhöhte sich um 2 Prozent auf 4,7 Mrd. Euro.

Peter Mennel (Sparkasse Bregenz), Christian Ertl (Sparkasse Bludenz), Anton Steinberger (Sparkasse Feldkirch), Werner Böhler (Dornbirner Sparkasse) und Hermann Bachmann (Sparkasse Egg)

Erfolgsstruktur im Sparkassenmodell



Angaben in Prozent des Betriebsertrags bzw. des Provisionsertrags (Säule rechts)

ten Sparkassengruppe 51.000 Kunden mehr als ein Jahr zuvor betreuen können“, betonte Hochegger.
Die Sparkassen konnten den Jahresüberschuss nach Steuern von 127,5 Millionen Euro auf 252,6 Millionen Euro steigern (+98,1 Prozent). Verantwortlich dafür waren das spürbar wachsende Kundengeschäft, das relativ stabile Zins- und Provisionsgeschäft sowie das konsequente Kostenmanagement (4 Prozent weniger Betriebsaufwand). Die Wertberichtigungen lagen mit 413 Millionen Euro um 28,4 Prozent unter jenen des Vorjahres. Das lag vor allem an der sehr konservativen Vorsorge im Jahr 2008.
Elisabeth Bleyleben-Koren, Generaldirektorin der Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen, unterstreicht das Überwinden der Krise kraft eigener Stärken: „Erste Bank und Sparkassen haben die Finanzkrise sichtbar hinter sich gelassen. Für 2010 haben wir uns vorgenommen, die Stärken unserer Gruppe auszuspielen. Das sind vor allem die Marktnähe zum Kunden und die Einschätzung des unternehmerischen Risikos. Wir wollen vor allem im Kreditgeschäft selektiv wachsen. Wenn nicht jetzt, wann dann?“, so die Erste-Chefin kämpferisch.
Erste Bank und Sparkassen haben im Jahr 2009 mehr als 1,8 Milliarden Euro an zusätzlichen Spareinlagen gesammelt, was einen beachtlichen Vertrauensbeweis der Anleger darstellt. Zum Jahresende betrug die Loan to Deposit Ratio, also das Verhältnis von Krediten zu Einlagen, 106,5 Prozent (2008: 109,5 Prozent). Der österreichische Durchschnitt liegt bei 128,4 Prozent.
„Wir Sparkassen sind im Vergleich zu anderen Banken überliquid, zudem dürfte die Investitionsfreude wieder anziehen. Einer jüngst durchgeführten Umfrage unter rund 1.000 österreichischer KMU ist zu entnehmen, dass 51 Prozent aller antwortenden Unternehmer an eine Wirtschaftserholung in den nächsten zwei Jahren glauben. Wir sind bereit, diesen Aufschwung zu finanzieren“, so Bleyleben-Koren, die allerdings auch die geplanten Regulative von Basel III als Hemmschuh für diese offensive Konjunkturbegleitung ansieht.

Klare Worte zur Bankensteuer

Auch der Generalsekretär des Sparkassenverbandes, Michael Ikrath, setzte sich bei der Veröffentlichung der Jahresergebnisse 2009 kritisch mit einigen aktuellen Entwicklungen auseinander. In Sachen geplante Bankensteuer richtete er klare Worte an jene, die rund um diese Sonderabgabe stets vom Verursacherprinzip reden: „Wir Sparkassen haben als klassische Retailbanker nicht den geringsten Beitrag zu dieser Krise geleistet, nein, wir waren teilweise unmittelbar Leidtragende dieser weltweiten Turbulenzen. Wenn sich also die Bankensteuer auf das Verursacherprinzip stützt, dann muss man die Frage stellen, ob die Sparkassen überhaupt in diese Steuer einzubeziehen sind.“ Ikrath fordert daher – wenn an dieser Fiskalmaßnahme kein Weg vorbeiführt – einen klaren Lenkungseffekt in Richtung hochspekulativer Derivate (siehe Editorial auf Seite 1).

Eckdaten der Geschäftsentwicklung

Der Nettozinsertrag, das ist im Wesentlichen der Ertrag aus dem Spar- und Kreditgeschäft, ist im Gegensatz zu Kommerzbanken die Haupteinnahmequelle einer Sparkasse. Er ist im Vergleich zum Vorjahr um 4,9 Prozent auf 1.227 Mio. Euro gesunken. Der betriebswirtschaftliche Nettozinsertrag (Wertpapier- und Beteiligungserträge) ist um 5 Prozent auf 1.506 Mio. Euro zurückgegangen. Die Zinsspanne hat sich um 11 Basispunkte auf 1,66 Prozent verringert.
Der Provisionsüberschuss ist im Vorjahresvergleich nahezu stabil bei 630 Mio. Euro geblieben (-0,2 Prozent). Hauptträger waren das Wertpapierprovisionsgeschäft mit 212 Mio. Euro (+14,1 Prozent) und die Zahlungsverkehrsprovisionen mit 244 Mio. Euro (+5,6 Prozent). Deutlich zurückgegangen sind hingegen die Kreditprovisionen (-55,2 Prozent) sowie die Devisenprovisionen (-35,2 Prozent).
Das strikte Kostenmanagement der Sparkassen sicherte im vergangenen Jahr den Rückgang bei der Kostenentwicklung. Der Betriebsaufwand sank um 3,7 Prozent auf 1.456 Mio. Euro. Das ist auf niedrigere Personal- wie auch Sachaufwendungen zurückzuführen.
Das Betriebsergebnis ist 2009 nahezu unverändert bei 783 Mio. Euro (-0,5 Prozent) geblieben. Der Jahresüberschuss nach Steuern für 2009 ist um 98,1 Prozent auf 252,6 Mio. Euro gestiegen.
Die Primärmittel sind im Jahresvergleich gegen den allgemeinen Markttrend um 2,0 Prozent auf insgesamt 60,4 Mrd. Euro gewachsen.
Ursache war vor allem der Anstieg der Spareinlagen mit einem Plus von 4,9 Prozent oder 1,8 Mrd. auf 37,7 Mrd. Euro. Erste Bank und Sparkassen erwarten, dass die auf 12 Prozent angestiegene Sparquote zugunsten eines wieder steigenden Konsums im Jahr 2010 leicht sinken wird.

Fast 130 Mrd. Euro an Kundengeldern

Die gesamten verwalteten Kundengelder (inkl. Bauspar- und Versicherungseinlagen) sind um 10,5 Prozent auf 129,3 Mrd. Euro gestiegen. Der Anstieg ist sowohl auf Kursgewinne der Wertpapiere als auch auf einen deutlichen Zuwachs durch Neugeschäft zurückzuführen. Neben den Spareinlagen sind auch die Bauspareinlagen 2009 deutlich gestiegen.
Die Forderungen an Kunden sind mit insgesamt 57,4 Mrd. Euro nahezu auf dem gleichen Niveau wie im Jahr davor (-0,2 Prozent). Der Gesamtmarkt ist hingegen um 2,7 Prozent geschrumpft. Insgesamt haben Erste Bank und Sparkassen im Jahr 2009 neue Kredite in Höhe von 8,4 Mrd. Euro in Österreich vergeben, hievon rund ein Viertel an Private.
Die Eigenmittel gemäß § 23 BWG betrugen Ende des abgelaufenen Jahres 6,1 Mrd. Euro und sind damit seit 2008 um 0,4 Mrd. Euro oder 7 Prozent gestiegen. Das Mindesterfordernis laut BWG in Höhe von 3,6 Mrd. Euro wurde damit um 70 Prozent übererfüllt. Das Kernkapital (Tier1-Kapital) lag Ende 2009 bei 4,6 Mrd. Euro (2008: 4,4 Mrd. Euro), das entspricht einer Steigerung von 4,6 Prozent.

Entwicklung wichtiger Kennzahlen

- Die Eigenkapitalverzinsung (RoE) hat sich von 3,2 im Vorjahr auf 5,6 Prozent verbessert.
- Die Kosten-Ertrag-Relation (CIR) hat sich in den Sparkassen von 65,7 auf 65,0 Prozent leicht verbessert.
- Der Personalstand ist gegenüber dem Jahresende 2008 um 358 auf 11.630 rechnerische Mitarbeiter gesunken. Nach Köpfen gezählt, beschäftigten Erste Bank und Sparkassen 14.332 Mitarbeiter.
- Erste Bank und Sparkassen betreiben in Österreich 1.052 Filialen (2008: 1.058) und nun auch rund 170 Bankstellen in OMV-Tankstellen.
- Die Kundenanzahl hat sich um 50.998 oder 1,7 Prozent auf 3.067.364 Kunden erhöht.